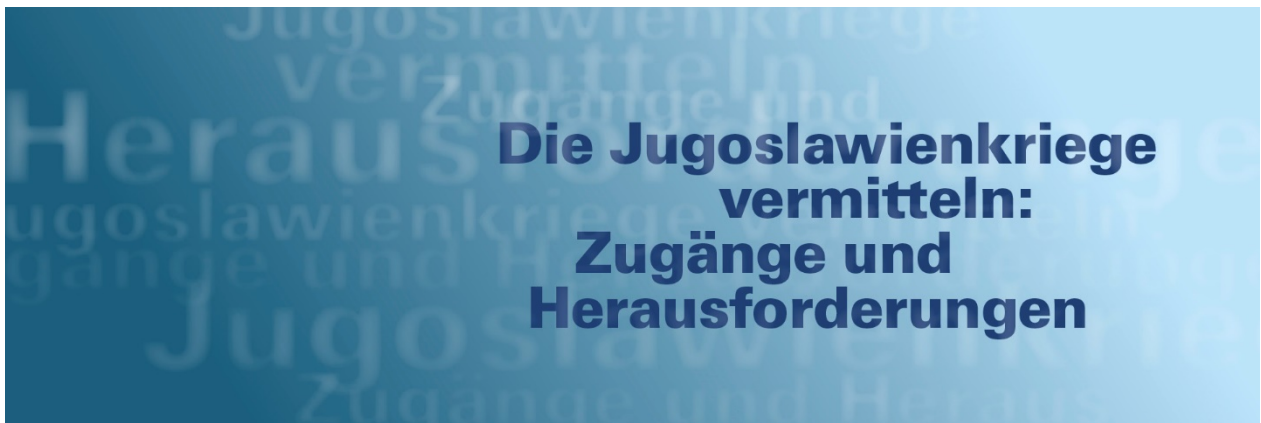


Die Jugoslawienkriege vermitteln: Zugänge und Herausforderungen

19. Januar 2019, Zentrum für Demokratie Aarau

Abstracts



Wie viele Wahrheiten gibt es? Internationale Friedenssicherung im „Jugoslawienkonflikt“- Unterrichtsentwurf nach systempädagogischen Elementen

Gabriele Danninger

Welche politikdidaktischen Konfliktanalysemethoden können in Konfliktsituationen im internationalen System angewendet werden? Welche Konfliktparteien stehen sich mit unterschiedlichen Interessen und Zielen im „Jugoslawienkonflikt“ gegenüber? Welche Friedensregelungen werden vereinbart und inwiefern spielt dabei die internationale Gemeinschaft eine Rolle? Diese Leitfragen stehen im Zentrum der geschichtswissenschaftlichen und geschichtsdidaktischen Betrachtung des „Jugoslawienkonfliktes“. In dem Beitrag wird erstens die Herausforderung bzw. das Dilemmata von Friedensprozessen diskutiert, zweitens werden Fragen der Geschichtsvermittlung aus prozessorientierter und systempädagogischer Sicht beleuchtet und drittens ein Unterrichtsentwurf zum Gegenstand Internationale Friedenssicherung anhand des „Jugoslawien-Konfliktes“ mit selbsterstellten Unterlagen präsentiert.

Ganz allgemein gibt es im Bereich der Friedenserziehung, in Fragen von Krieg und Frieden eindeutig normative Vorgaben, denn seit 1945 wird Frieden als „Grundwert“ und als normative Orientierung für die Schule bezeichnet. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts ändern sich aufgrund neuer Konflikte, Bedrohungen und Kriege die Voraussetzungen für die Friedenserziehung. In der Gegenwart wird diese als Teilaufgabe politischer Bildung verstanden, da die Sicherung des Friedens eine politische Aufgabe darstellt. Schon Hartmut von Hentig, hat 1967 das Friedensschließen als eine Technik bezeichnet. Im Vordergrund der Friedenserziehung steht dabei nicht die Frage der Einstellungen, das heißt friedliebend zu sein, sondern das Erlernen der Beurteilung und die Veränderung von Tatbeständen. „Erziehung zum Frieden heißt darum in erster Linie Erziehung zur Politik“ (Sander 2014, S. 389, zit. nach Heck / Schulrig 1991, S. 112). Auch Bernhard Sutor stellt die Urteilsbildung in der Friedenserziehung in den Mittelpunkt und weist vor allem auf die Wirksamkeit dialogisch-kommunikativer Auseinandersetzung mit Konflikten hin (Sutor 2003, S. 32). Lernende sind aufgefordert, sich an die Thematik der Friedensstiftung in differenzierten und multiperspektivischen Analysen anzunähern. Systemische Modelle über Lehren und Lernen, welche ein prozessorientiertes Vorgehen implizieren, sowie eine systempädagogische Unterrichtsgestaltung könnte eine Option darstellen, dieser Anforderung entgegenzukommen um eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema zu erlangen. Systemische Sicht- und Herangehensweisen im Unterricht können komplexe Dynamiken und das vernetzte Gesamtsystem im Fach Geschichte und Politische Bildung sichtbar machen. Die systemische Pädagogik stützt sich in ihrem Denken und Handeln auf Begriffe aus der Systemtheorie (Luhmann 2009), wobei es sich um eine Art Meta- oder Prozesswissen handelt, d. h. systemische Sichtweisen werden in der pädagogischen Praxis angewendet. In der

Prozessorientierten Geschichtsdidaktik erfolgt historisches Lernen, indem der eigene Lernprozess der Lerngruppe fokussiert wird, um Geschichtsbewusstsein und historisches Denken zu fördern (Ecker 1997).

In der Unterrichtsplanung zu den Themenkomplexen rund um den „Jugoslawienkonflikt“ wird eine Zielkompetenz als "distale Kompetenz" für die Unterrichtseinheit formuliert, wie Schüler/-innen am Beispiel des Jugoslawienkrieges Grundprobleme gegenwärtiger Friedens- und Sicherheitspolitik analysieren und beurteilen und sich für mögliche Handlungsperspektiven begründet entscheiden können. Mithilfe von Operatoren werden "inhaltsbezogene Kompetenzerwartungen" konkretisiert (Henkenborg 2014, 69). Die Lehrperson unterstützt im Lehr- und Lerngeschehen die SchülerInnen als LernbegleiterIn. Die SchülerInnen arbeiten in Kleingruppen mit unterschiedlichen Arbeitsmaterialien um den Selbstlernprozess anzuregen, dabei kann neben der Wissenskompetenz auch die Kommunikationskompetenz und soziale Kompetenz gefördert werden. In einem ersten Schritt sollen Theorien und Landkarten zum Thema in Form einer Lernausgangsdia gnose (vgl. Arbeitsblatt 1) abgefragt werden. Darauf folgt die Darstellung und die Beurteilung des heuristischen Wertes von unterschiedlichen politikdidaktischen Konfliktanalysen (vgl. Arbeitsblatt 2). Weiterhin wird die Selbstlernfähigkeit der Lernenden aktiviert, indem die SchülerInnen Schlüsselereignisse des Konflikts und die Auswirkungen auf die politische Situation und auf das Leben der Bevölkerung in einer Filmsequenz analysieren (vgl. Arbeitsblatt 3). Die Nachhaltigkeit der Aneignung und die Selbststeuerung kann durch die Gestaltung der Lernarrangements gefördert werden. Lernen wird als aktiver und konstruktiver Prozess vollzogen, indem die Konfliktanalysen individuell gemäß unterschiedlicher Perspektiven bearbeitet werden. Dabei treten insbesondere die konkurrierenden Interessen und Ziele der Konfliktparteien bei Friedensregelungen in den Mittelpunkt. Um die Lernneugier zu wecken, werden unterschiedliche Perspektiven in einer Pro-Kontra-Debatte veranschaulicht (vgl. Arbeitsblatt 4). Die Aktualität und die Dramatik vieler politischer Konflikte bieten zahlreiche Chancen, die Sensibilität der SchülerInnen an politischen Auseinandersetzungen und Friedensprozessen zu erhöhen. Sowohl die Interessengebundenheit von Politik als auch die vielfältige unterschiedliche Darstellung der Medien können an diesem Inhaltsbereich kritisch kommentiert und analysiert werden (vgl. Arbeitsblatt 5-6) (Danninger 2017, 12).

Beispiel (Auszug): Leitfragen – Kompetenzen

<p>Welche Konflikt-Parteien stehen sich gegenüber, welche Interessen und Ziele werden vertreten?</p>	<p>Problembasiertes Lernen</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Lernende finden weitgehend selbständig eine Lösung für ein vorgegebenes Problem; Perspektiven der AkteurInnen werden eingenommen ➤ Konfliktursachen: historischer Ursprung des Konfliktes ➤ Konfliktanalyse, Interessen der Konfliktparteien <p>Informationsmaterialien für Arbeitsgruppen; vgl. Arbeitsblätter</p> <p>Präsentation der Lernergebnisse</p> <p>Pro-Contra-Debatte Schüler helfen Leben/Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V. (Hg.) 2009, S. 3-5. www.schule.at/portale/geschichte/detail/zerfall-jugoslawiens.html, (abgerufen am 16.2.2017); www.buhv.de/unterrichtsmaterial/...ii/vielvoelkerstaat-jugoslawien.html, (abgerufen am 16.2.2017)</p> <p><i>Danninger 2017; in: PL4/17, S. 1-15.</i></p>	<p>Analysekompetenz: S können den Jugoslawienkrieg aus der Perspektive unterschiedlicher Beteiligter betrachten und die offenen und verdeckten Interessen der unterschiedlichen Beteiligten voneinander unterscheiden.</p> <p>Urteilskompetenz: S können Chancen und Gefahren von Krisensituationen, sowie Zielkonflikte und Konsequenzen von getroffenen Entscheidungen aspektgeleitet erörtern und zu einem begründeten Urteil gelangen. Handlungskompetenz S können sich in Diskussionen in unterschiedliche Standpunkte hineinversetzen.</p> <p>Methodenkompetenz S können wesentliche Ursachen und Gründe des Konflikts aus dem ihnen zur Verfügung stehenden Material kriterienorientiert herausarbeiten und einander präsentieren.</p>
--	--	---

Beispiel (Auszug): Arbeitsblatt 1

LERNANGANGSDIAGNOSE

Der Unterricht soll für dich spannend und interessant sein, deshalb ist es wichtig, deine Meinungen, Interessen und dein Wissen zum Thema zu erfahren. Es geht darum, die Lernvoraussetzungen herauszufinden, um diese im Unterricht zu berücksichtigen.

Kriege werden geführt, weil ...	
Nenne Bedingungen, die deiner Meinung nach erfüllt sein müssen, damit Staaten militärisch in andere Länder eingreifen dürfen?	
Liste kurz auf, was du über den Zerfall des ehemaligen Jugoslawiens in mehrere Einzelstaaten weißt.	
Lege kurz dar, welche Bedeutung deiner Meinung nach Medien wie das Fernsehen oder das Internet bei der Berichterstattung über Kriege und Krisengebiete haben.	
Frieden heißt für mich ...	
Friedensgruppen und Organisationen helfen mit Geld oder persönlichen Kontakten in Krisengebieten. Auch Schülergruppen engagieren sich z. B. beim Wiederaufbau von Schulen in Kriegsgebieten durch Geld- oder Sachspenden. Bei einer Friedensgruppe würde ich gerne/nicht gerne mitarbeiten, weil ...	
Was ich noch mitteilen möchte ...	

Danninger 2017; in: PL4/17, S. 1-15.

Autorin

Dr. Mag. Gabriele Danninger MSc hat Geschichte, Deutsch, Psychologie, Pädagogik, Psychologie studiert und ist Professorin an der Pädagogischen Hochschule Salzburg Stefan Zweig am Institut für Gesellschaftliches Lernen und Politische Bildung, sowie in der Fort- und Weiterbildung. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Friedens- und Konfliktforschung, Geschlechterforschung, sowie Geschichts- und Politikdidaktik.

Adresse: Wagnerweg 2, 5164 Seeham, Tel. 0664-5321097, g.danninger@gmx.at

Learning History which is not yet History: The commitment of teachers as citizens seeking reconciliation; challenges and opportunities

Jonathan Even-Zohar

The signing of a cease-fire and the laying down of arms is a necessary first step toward peace. But to what extent can there actually be peace when the conflict continues to be fought in the way in which society deals with the history of it. In particular the arena of history education is recognized to be crucial. Commonly these issues are addressed from the point of view of transitional justice. There are ample examples of aiming to transform the conflict through reforms in history education, including textbook revisions, committees of historians, at times the matter of revision of textbooks is found at the same levels of actual disarmament. In my lecture, I wish to focus on the role of the teachers who possess the civic courage to work toward mutual understanding and seek reconciliation. I will illustrate this through the experience of working in the former Yugoslav context over the last 10 years with history teachers and their association, under the umbrella of EUROCLIO - the European Association of History Educators.

Author

Jonathan Even-Zohar (1982) is a trained historian (MA Leiden University) with a broad view on history and heritage education and the ways in which civil society and political actors (ab)use the past for promoting both democratic and non-democratic values. As former Executive Director of EUROCLIO – European Association of History Educators he has been able to work with thousands of history educators across the continent, in particular in South East Europe and beyond to initiate, lead and deliver high quality collaboration project.

Perspektiven gewinnen. *YouTube*-Clips zum Jugoslawienkrieg mit der Web-App *TRAVIS GO* im Unterricht kollaborativ und multiperspektivisch untersuchen

Susanne Grubenmann, Elke Schlote

In diesem Praxisbericht wird gezeigt, wie audiovisuelle Medienprodukte zum Jugoslawienkrieg mit der Web-App *TRAVIS GO* im Unterricht auf der Stufe Sek I kollaborativ und multiperspektivisch untersucht werden können. Hierzu stellen wir eine Unterrichtseinheit im Fachunterricht Geschichte vor, die wir rund um zwei *YouTube*-Clips zum Jugoslawienkrieg entworfen und in zwei Klassen des Niveau E/P an der Sekundarschule Pratteln durchgeführt haben.

Trotz unklarer Quellenlage über den genauen Ablauf der Balkan-Krieges ist eine Fülle von audiovisuellen Medienprodukten auf Videoplattformen wie *YouTube* frei im Internet zugänglich. Diese verwenden oft dokumentarisches Material, und sind mithin Quellen für den Geschichtsunterricht. Oft wird in solchen Materialien jedoch oft nur einseitig oder stereotyp in einem Täter-Opfer-Schema berichtet (vgl. Tagungsbericht Ziegler/Thyoff, 2018). Aus pädagogischer Sicht ist daher geboten, mit diesem Material medienkritisch umzugehen (vgl. Brändli, 2017), und zwar im Sinne einer **geschichtsspezifischen Medienkompetenzschulung**.

Zentral erscheint der Gedanke, dass diese Argumentation sehr eng an den audiovisuellen Medienprodukten geschehen sollte und im Dialog bearbeitet werden soll, um Stereotypisierungen und festverwurzelten Überzeugungen argumentativ entgegenzutreten. Zur Besonderheit des Themas «Jugoslawienkrieg» zählt sicher, dass die Jugendlichen in der Schweiz sehr unterschiedliche, auch biographische Zugänge zu den historischen Geschehnissen haben, was einen multiperspektivischen Austausch über die Ereignisse erfordert.

Es bietet sich an, die Arbeit mit audiovisuellen Medienprodukten digital zu unterstützen, da viele bereits digital vorliegen und computergestützt erschlossen werden können. Eine solche Arbeitsform wird durch den Einsatz der Web-Applikation *TRAVIS GO* möglich, da hierüber Abschnitte im Material markiert und analytisch beschrieben werden können und somit einer eingehenderen Betrachtung und Diskussion zugänglich werden (Klug/Schlote 2018).

In der auf zwei Lektionen angelegten Unterrichtseinheit arbeiten die Schülerinnen und Schüler kollaborativ an einem Projekt rund um zwei *Youtube*-Clips zum Jugoslawienkrieg. Die Web-App *TRAVIS GO* strukturiert dabei die analytische Auseinandersetzung mit den beiden *Youtube*-Clips (einem Erklärvideo zu den Abläufen und einem Clip zum Nato-Einsatz, welcher Täter-Opfer-Zuschreibungen verwendet). Die Lernziele der Einheit sind, dass die Schülerinnen und Schüler 1) miteinander Fachwissen über den Jugoslawienkrieg konstruieren, 2) die medialen Darstellungen medienkritisch und multiperspektivisch betrachten lernen und 3) zu einer ethischen Einschätzung sowohl des Dargestellten als auch der Darstellungsweisen kommen können. Wir möchten durch

eine umsichtige Vorgehensweise Ethnisierungen innerhalb des Klassenverbandes und neue Täter-Opfer-Zuschreibungen vermeiden und stattdessen ein Bewusstsein dafür schaffen, dass die Verwendung von dokumentarischem Material in Videos auf der Plattform *YouTube* in vielfacher Weise interessen­geleitet stattfindet.

Autorinnen

Susanne Grubenmann, studierte Deutsch, Geschichte, Theologie auf Lehramt Sek 1 an der Universität Basel, seit 36 Jahren pädagogisch tätig als Fach- und Klassenlehrerin sowie in Sportvereinen. Diverse Weiterbildungen, u.a. Projektleitung und Praxisausbildnerin. Seit 2006 Lehrerin an der Sekundarschule Pratteln, BL. Mutter von drei Söhnen und einer Tochter. E-Mail: susanne.grubenmann@sbl.ch, Tel. 079 28471441

Elke Schlote, Dr. phil., studierte Deutsch und Biologie auf Lehramt an der Universität Konstanz und ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am SNF-Projekt „Entwicklung und Evaluation einer Web-Applikation zur Analyse von audiovisuellen Medienangeboten im Schulunterricht“ am Seminar für Medienwissenschaft der Universität Basel. Zusammen mit Daniel Klug entwickelt sie TRAVIS GO, eine Open Educational Resource für den schulischen Unterricht. E-Mail: Elke.Schlote@unibas.ch, Tel. 061-2070881

Literatur

Brändli, Sabina (2017). Vom Giftschränk ins Schulzimmer? Propagandafilme als Herausforderung des Geschichtsunterrichts. Ergänzte online-Fassung. *Web-Didactica Historica* 3/2017 (Themenheft: Le documentaire en histoire), S. 1-11.

Klug, Daniel; Schlote, Elke (2018). Ästhetische Bildung mit audiovisuellen Medien digital unterstützen – schulischer Praxisbedarf und Konzepte der Filmbildung. In: Autenrieth, U. et al. (Hg.): *Medien als Alltag*. Köln: Herbert von Halem, S. 68-98.

Ziegler, Beatrice; Thyroff, Julia (2018). Tagungsbericht Jugoslawienkriege und Geschichtskultur. Vergangenes Unrecht, Umgangsweisen und Herausforderungen. 27.01.2018, Aarau, in: *H-Soz-Kult* 23.04.2018.

„Pulverfass Balkan?“, Aussenwahrnehmung des postjugoslawischen Raums im Klassenzimmer

Kathrin Pavic

Ausgangslage

Dieser Beitrag baut auf jenem Vortrag auf, den ich anlässlich des ersten Teils dieser Tagungsreihe gehalten habe.¹

Als Ausgangspunkt dienen mir die gängigen medial vermittelten Erzählungen, Deutungen und Bilder der postjugoslawischen Kriege.

Während der Jugoslawienkriege wurde der Balkan zur „dunklen Seite Europas“ (vgl. Volcic 2011: 62) und „repräsentierte ein Anderssein in und von Europa“ (Brunnbauer 2008: 2). Das Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens wurde von Aussen als eine unzivilisierte und gewalttätige Region verstanden, die scheinbar geprägt ist von religiösem und ethnischem Hass. Diese Deutung des Balkans färbte auch auf die Aussenwahrnehmung der Menschen aus dem postjugoslawischen Raum ab. In der Schweiz wurden sie in der Öffentlichkeit als Gruppierung mit hohem Gewaltpotential und mit hoher Kriminalität wahrgenommen.

Bei der schulischen Vermittlung der Jugoslawienkriege besteht die Schwierigkeit darin, einerseits der Komplexität der Geschehnisse und Hintergründe der Kriege gerecht zu werden und andererseits die Reduktion auf eine simple Opfer-Täter-Dichotomie zu vermeiden. Meiner Ansicht nach ist hierbei der Einbezug der Vorgeschichte wertvoll. Ich erachte es als wichtig, auf die historische Kontinuität des Balkans als traditionelles Konfliktgebiet und die damit einhergehenden Stereotype und negativen Bilder einzugehen. Ein Bild steht dabei im Zentrum: Der Balkan als „Pulverfass“.²

¹ „Plötzlich sind wir alle nur noch gewalttätig gewesen“: Das „Serbenbild“ während der postjugoslawischen Kriege in der Schweiz.

² Für die Zeitspanne von der „Grossen Orientalischen Krise“ bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde das „Pulverfass Balkan“ zu einem Sinnbild.

Fragestellung

Der Fokus soll auf zwei Fragen liegen:

- 1) Wie kann die Kontinuität des Balkans als traditionelles Konfliktgebiet im Unterricht behandelt, hinterfragt und aufgebrochen werden?
- 2) Welche Zugänge und didaktischen Mittel stehen einer Lehrperson dabei zur Verfügung?

Erste Einsichten

Ich schlage vor, mit Karikaturen, die während der 1990er Jahre zu den Jugoslawischen Kriegen veröffentlicht wurden, zu arbeiten. Diese Karikaturen dienen als Ausgangspunkt und können wiederum mit Karikaturen verglichen werden, die z. B. in der deutschen Satirezeitschrift *Simplicissimus* während der Balkankriege 1912/13 und des Ersten Weltkrieges herausgebracht wurden.

Zusammen mit den Schüler*innen kann herausgearbeitet werden, wie der Balkan und die dort lebenden Menschen während der Jugoslawienkriege, respektive vor und während dem Ersten Weltkrieg, dargestellt wurden:

- Welche Ähnlichkeiten bestehen, was ist anders?
- Welche Stellung (Stichwort: Propaganda) bezieht der/die Zeichner*in?

Die Karikaturen können z. B. auch mit Quellentext verknüpft werden (vgl. Gautschi 2004:4).

Durch die Analyse der Karikaturen sollen die Schüler*innen lernen, kritisch mit dem vorherrschenden Balkanbild umzugehen und die Bilder in den historischen Kontext einzuordnen. Dieser didaktische Zugang ist meiner Ansicht nach hilfreich, gerade auch im Hinblick darauf, dass sich möglicherweise Schüler*innen mit Wurzeln aus dem postjugoslawischen Raum in der Klasse befinden.

Bibliographie

Brunnbauer, Ulf (2008): „Vorlesung: „Europa“ und der „Balkan“: Fremd- und Selbstzuschreibungen“, Berlin: Osteuropa-Institut, Freie Universität Berlin, S. 1–15,

<http://www.kas.de/upload/freundeskreis/Studienreisen2008/Europa_Balkan.pdf> [01.10.2018].

Gautschi, Peter (2005): Geschichte lehren, Lernwege und Lernsituationen für Jugendliche, 3. Auflage, Buchs: Lehrmittelverlag des Kantons Aargau.

Todorova, Maria (2009 [1997]): Imagining the Balkans, 2. Aufl., Oxford: Oxford University Press.

Volcic, Zala (2011): Serbian Spaces of Identity. Narratives of Belonging by the last „Yugo“ Generation, New York: NY Hampton Press.

Autorin

Dr. phil. Kathrin Pavic (fachliche Verankerung: Geschichte und Soziologie)

Email: kathrin.pavic@gmail.com

Institutionelle Verankerung: ehemals Universität Basel. Im Moment freischaffend ([Agentur für Geschichte und Gesellschaft](#)) und in der Privatwirtschaft tätig.

Die Schweiz und die Auflösung Jugoslawiens im Spielfilm – vom fikionalisierten Spiel mit Zuschreibungen zu den Chancen einer geschichts- kulturellen Didaktisierung

Oliver Plessow

Theoretischer Hintergrund/Ausgangslage/Kontext

Bieten Spielfilme besonders geeignete oder besonders ungeeignete Zugänge zu erinnerungskulturell diffizilen, eng an soziale Herausforderungen der Gegenwart gebundenen Ereigniskomplexen? Der Verweis auf die große Wirkmacht des audiovisuellen Mediums Spielfilm muss toposisch bleiben, solange nicht konkret geschaut wird, wie ein bestimmtes Korpus von Filmen sich zu einem erinnerungskulturellen Komplex positioniert und welche erzählerischen und gestalterischen Entscheidungen jeweils getroffen wurden. Überlegt man nun, wo die schweizerische Erfahrung der Jugoslawienkriege beziehungsweise der jugoslawischen und postjugoslawischen Migration ihren filmischen Niederschlag gefunden haben, so entdeckt man eine Reihe von Filmen, die sich in ganz eigentümlicher Weise der Distinktionskategorien ‚nationale Herkunft‘, ‚Geschlecht‘ und ‚Alter‘ bedienen, um ihre Geschichten zu erzählen. Teils auf die Auswirkungen einer schweizerischen Migrationserfahrung auf das Kriegs- und Nachkriegserleben, teils auf die Bedeutung der Kriegs- und Auflösungserfahrung für das Leben als in die Schweiz Zugewanderte fokussiert, lassen sich diese Filme als fikionalisierte Repräsentationen unterschiedlicher Perspektiven und kritische zeitbezogene Kommentare lesen. Im Mittelpunkt des Beitrags soll dabei die Auseinandersetzung mit den Filmen Andrea Štakas stehen, in welchen sie die schweizerisch-(post)jugoslawische Erfahrung am häufigsten und wohl auch am eindrucklichsten aufgegriffen hat („Cure – das Leben einer anderen“, 2014/ „Das Fräulein“, 2006 / „Hotel Belgrad“, 1998). Insbesondere „Das Fräulein“ bietet gute Ansatzpunkte, um die im Film vielfach gebrochenen nationalen Fremd- und Selbstzuschreibungen zu dekonstruieren – und zwar nicht nur die schweizerischen und gemeinjugoslawischen, sondern auch die serbischen, kroatischen und bosnischen Partikularidentitäten.

Fragestellung/These

Erkundet wird mithilfe einer diskursanalytischen Untersuchung der Vergangenheits- und Gegenwartskonstruktionen, inwieweit die Filme der Regisseurin Andrea Štakas durch ihre spezifische filmisch-fiktionale Repräsentation von Zuschreibungen besonders günstige Ansatzpunkte bieten, Stereotypisierungen, Ausgrenzungsmechanismen und Opfer-Täter-Dichotomien zu dekonstruieren. Im Anschluss daran ist nach der Nutzbarkeit der Filme in schulischen und außerschulischen Vermittlungszusammenhängen zu fragen. Dabei ist insbesondere zu überlegen, inwieweit Lernende darin unterstützt werden können, die zahlreichen sich überlappenden Distinktionskategorien (Intersektionalität) herauszuarbeiten, ohne zu vernachlässigen, das Medium als fiktionale Vergangenheitsrepräsentation zu erkennen.

Forschungsdesign/Methode

Diskursanalyse der ausgewählten Filme, daran anschließend didaktische Reflexionen

Erste Befunde/Einsichten

Andrea Štakas nutzt in ihren Filmen eingeführte Mittel des Arthouse-Films, die besonders geeignet scheinen, der Komplexität jugoslawischer und post-jugoslawischer Migrationserfahrung in der Schweiz gerecht zu werden. Die Filme vermögen es, durch eine eng an ihre komplexen Figuren geschmiegte narrative Führung darzustellen, wie diffizil Kriegs- und Migrationserfahrungen ineinanderspielen. Diese Eigenart der Filme bietet fürderhin einen guten Ansatzpunkt für die Entwicklung didaktischer Materialien und Bildungsformate in einer heterogenen Migrationsgesellschaft.

Autor

Universitätsprofessor für Didaktik der Geschichte an der Universität Rostock. Forschungsschwerpunkte im Bereich des pädagogischen Umgangs mit Massenverbrechen, Kriegs- und Diktaturerfahrungen, hier ein Lehr- und Forschungsfeld zur Darstellung im Rahmen der jugoslawischen Auflösungskriege verübter sexueller Gewalt in Massenmedien sowie zu den Möglichkeiten pädagogischer Annäherungen an diesen herausfordernden Komplex.

Prof. Dr. Oliver Plessow
Historisches Institut Universität Rostock
Neuer Markt 3
18055 Rostock
Deutschland

oliver.plessow@uni-rostock.de

„Thompsona van iz busa“:³

Von der Schwierigkeit, Postkonfliktgesellschaften zu verstehen und zu vermitteln

Daniela Zunzer

Ausgangslage / Kontext

Kriege hinterlassen verwundete, vernarbte und - besonders falls der Krieg Elemente eines Bürgerkrieges umfasste - in sich stark zerrissene und tief gespaltene Gesellschaften.

Im Sinne eines für die SchülerInnen in der Regel reizvollen, gegenwartsbezogenen Geschichtsunterrichts ist es gerade interessant, wie solche Gesellschaften heute mit Ihrer konflikthaften jüngeren Vergangenheit umgehen und welche gesellschaftlichen und politischen Konsequenzen ein Krieg und der Umgang mit diesem Krieg hat. Zusätzlich reizvoll für SchülerInnen ist es, dass sich dieses Thema oft an alltagskulturellen Aspekten (wie etwa Rockmusikern, Filmen usw.) erarbeiten lässt.

Die heutigen Gesellschaften Ex-Jugoslawiens sind dafür ein gutes Beispiel. Alle Gesellschaften waren - wenn auch in sehr unterschiedlichem Ausmass - von dem blutigen Zerfall des Landes betroffen, am stärksten Bosnien und Herzegowina, Kroatien, der Kosovo und Serbien.

Bei der Vermittlung solcher Postkonfliktgesellschaften stehen Geschichtslehrpersonen jedoch vor grossen Herausforderungen.

Fragestellung

- Wie können wir uns Postkonfliktgesellschaften und ihren Umgang mit der Vergangenheit erschliessen?
- Vor welchen Herausforderungen stehen Geschichtslehrpersonen bei der Vermittlung dieser Gesellschaften?

³ „Thompson raus aus dem Bus“. Die deutsch-kroatische Autorin Alida Bremer am Nachmittag des 16.7.2018 auf Ihrer Facebookseite. Es ging um den Auftritt eines sehr umstrittenen Musikers bei den kroatischen Feiern nach dem zweiten Platz der Fussball-WM. Sein Auftritt hatte heftige Reaktionen zur Folge und riss das Land sofort aus dem bis dahin versöhnlichen Freudentaumel nach dem für unvorstellbar gehaltenen zweiten Platz an der WM.

Befunde / Einsichten

Wie oben schon angedeutet, sind Postkonfliktgesellschaften oft stark polarisiert. Oft gibt es für die Mehrheit der Bevölkerung klare Täter-Opfer-Bilder, oft fehlt ein selbstkritischer Blick auf die eigene Vergangenheit. Oft gibt es Codes (Orte, Symbole, Personen, Ereignisse, Lieder), die in der Gesellschaft klar verstanden und eingeordnet werden können und häufig sehr stark polarisieren und heftige Reaktionen hervorrufen.

Wollen wir einer dieser Gesellschaften nahekommen und versuchen zu verstehen, brauchen wir einen Einblick bzw. Überblick über die kontroversen Themen und jeweiligen Positionen und Akteure und müssen diese Codes entschlüsseln können.

Die Berichterstattung über Ex-Jugoslawien ist bei uns nicht besonders gross, nur ganz vereinzelt sind regionale Medien auf Englisch oder gar Deutsch verfügbar, die wenigsten Lehrpersonen verfügen jedoch über Sprachkenntnisse der Region. Aktuelle Debatten finden aber fast ausschliesslich in den lokalen Sprachen statt. Das heisst, der Zugang zu diesen Themen ist nicht leicht. Will man einen solchen Überblick bekommen, ist das daher inhaltlich und zeitlich aufwendig und im Rahmen einer „normalen“ Unterrichtsvorbereitung kaum zu leisten. In den Geschichtsbüchern gibt es dazu quasi kein Material.

Was vermitteln wir also, wenn uns zentrale Informationen dieser Postkonfliktgesellschaften nur auszugsweise und oft nur monoperspektivisch zur Verfügung stehen? Was bekommen wir von einer Postkonfliktregion überhaupt mit, wenn diese sich uns sprachlich nicht erschliesst? (Wie) Können wir hier völlige Fehlinterpretationen vermeiden?

Dieses Thema soll im Vortrag an konkreten Beispielen veranschaulicht werden.

Autorin

Daniela Zunzer, Historikerin, Gymnasiallehrerin, Organisation diverser Studienreisen nach Ex-Jugoslawien (Kroatien, Bosnien und Herzegowina, Mazedonien, Kosovo). Mitarbeit in Euroclioprojekten zu Ex-Jugoslawien.